

Paul Gout, **Le Mont Saint-Michel: Histoire de l'abbaye et de la ville.** Étude archéologique et architecturale des monuments. Deux tomes, 470 gravures dans le texte et 38 planches hors texte, p. 772 in 4<sup>o</sup> (Paris, Armand Collin, 1910, Frs. 50).

Im 5. und 6. Jahrhundert fand die Verehrung des heil. Michael auch im Okzident eine besondere Verbreitung. Die vorzüglichsten Kultusstätten dieses Heiligen erheben sich meist auf hohen Bergen vorbildlich dafür, daß der heilige Erzengel Michael der oberste der himmlischen Heerscharen ist. Ein solches Heiligtum ist auf dem bekannten Monte Gargano in Apulien (Süditalien), sowie auf dem Monte Tomba in der Normandie (Frankreich), welch' letzteres jedoch erst später den Namen St. Michael erhielt.

Ein anderes Heiligtum S. Michele della Chiusa befindet sich in der Nähe von Turin, welches auch von vielen Wallfahrern auf ihrem Wege von Monte Gargano nach der St. Michaelsberg-Abtei O. S. B. in der Normandie besucht wird.

Diese letztere Abtei nebst der dem Heiligen geweihten großartigen Kirche liegt sozusagen in der Mitte des Meeres zwischen der Bretagne und der Normandie. Das ganze Mittelalter und noch einige Jahrhunderte später war diese Abtei eine der berühmtesten im ganzen Okzident. Sie erhebt sich auf einem Felsen, der seit Jahrhunderten allen Unbilden des atlantischen Ozeans ausgesetzt ist, von allen Seiten vom Meere umflutet wird und nur bei Meeresebbe einen einseitigen bequemen Durchgang offen läßt, von dem aus man auf den Berg hinaufsteigt. Die Lage des Berges war wie geschaffen für den Aufbau der Abtei, wie auch für die Umwandlung in eine Festung während der ersten französischen Revolution. Gegenwärtig dient sie als Staatsgefängnis. Des schwierigen Zuganges wegen hat der Berg wie auch die Abtei den Beinamen „in periculo maris“ erhalten. Die Geschichte, die Topographie, die physikalischen Verhältnisse des Berges selbst, seine hohe, monumentale Lage, haben zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt für sich in Anspruch genommen, daher auch die bezügliche Literatur des Monte S. Michel eine gewaltige ist und schon eine ganze Bibliothek umfaßt. Als die Abtei zum Staatsgefängnis umgewandelt wurde, hat man sie auch dementsprechend umgebaut.

Paul Gout, der Präsident des staatlichen Architekten-Institutes für historische Monumente in Frankreich, hatte im Auftrage der Regierung 12 Jahre hindurch vollkommene Gelegenheit, nicht nur die Reste des alten Klosters sondern auch alle alten und neuen Bauten zu studieren und hat als Ergebnis dieser Studien das vorliegende Prachtwerk herausgegeben. Die Verlagshandlung Armand Collin in Paris, eine der ersten ganz auf der Höhe der Zeit stehenden französischen Druckereien und durch Herausgabe einer Geschichte der Kunst unter der Direktion von Michel bereits bestens bekannt, hat in der Ausstattung des Werkes sich gewissermaßen selbst übertroffen. — Der 1. der vorliegenden Bände beschreibt nach einer kritischen Einleitung zur Geschichte von St. Michel, beginnend mit den ältesten Zeiten, die Topographie und die Geschichte der Abtei selbst, belegt mit einer großen Anzahl von Plänen, alten Karten, Druckwerken, Miniaturen und Dokumenten, die den Leser vollkommen orientieren. Nicht wenig tragen dazu bei auch die vielen Photographien, aufgenommen vom Verfasser bis in die kleinsten Details. In seiner Bescheidenheit spricht er zwar davon, er schreibe die Geschichte dieser Abtei in diesem Bande bloß als notwendige Einleitung zur Geschichte der Archäologie und der Architektur dieser monumentalen Bauten, er zeigt aber gleichzeitig, daß er ein tüchtiger Kenner der geschichtlichen Entwicklung der Abtei selbst ist, auf Grund emsiger Studien, die auch die eingehendste Kritik seines Buches leicht zu ertragen vermögen. — Im 2. Bande behandelt der Autor die vielen, bis in die neueste Zeit fortgesetzten Ausgrabungen und die bei der Restaurie-

rung gemachten Funde. Unter diesen ist von besonderer Bedeutung die Auffindung der Grundmauer eines alten Oratoriums, geweiht dem Gründer dieser Abtei, dem heil. Aubert (708—725), aus dem X. Jahrhundert. Nach dem Urteile des Autors tragen diese Ueberreste noch sichtbare Zeichen von Elementen aus dem Anfange der Gotik. Im XIII. Jahrhundert haben die Mönche selbst eine gründliche Umwandlung eines Teiles der Gebäude vorgenommen, so in der Zeit von 1203—1228 die Aufführung eines neuen Gebäudes, welches mit Recht schon damals das wunderbare „La Merveille“ genannt wurde. Msr. Gout unterscheidet bei diesem Neubaue zwei Teile, einen „Saal für die Gäste“, welcher wahrscheinlich von einem Architekten des Königs Philipp August aufgeführt wurde und einen „Saal für Kavaliers“, der den Charakter der normannischen Bauschule an sich trägt. Unter der dem Chore untergebauten Krypta stehen noch große Pfeiler, welche, was die Zartheit der Kapitäle und der ganzen Skulptur anbelangt, ein wahres Wunder der Baukunst sind.

Der tüchtige, brave Autor spricht am Schlusse des zweiten Bandes den frommen Wunsch aus, es möchte dieses schöne, nun so profanen, ja schimpflichen Zwecken dienende Gebäude wieder seiner alten Bestimmung zugeführt werden, weil es augenblicklich ein toter Körper ohne Leben ist, es möchte ein Zentrum werden für den Unterricht in der mittelalterlichen Kunst.“ Er gestattet sich die Anfrage: wie könnte dies praktischer ausgeführt werden, wie ließe sich die Pietät für dieses monumentale Bauwerk besser zum Ausdruck bringen, als wenn wiederum Benediktiner zu Hütern dieser Kunststätte eingeführt würden?

Wir haben den bereits oben erwähnten, ganz außerordentlichen Leistungen bei der Herausgabe dieses Werkes, was die Technik anbelangt, nur noch das hinzuzufügen, daß es nicht ohne Nutzen wäre für das Kunststudium selbst wie für die Geschichte des Benediktiner-Ordens, wenn von dem Werke eine deutsche Ausgabe veranstaltet würde, wozu allerdings bedeutende Mittel erforderlich sind, um so mehr, weil, soweit wir diesbezüglich nachgesehen haben, ein Werk in deutscher Sprache über den Mont Saint-Michel in der Normandie bisher noch nicht existiert.

Raigern.

Dr. Maurus Kinter O. S. B.

**Christliche Römerfunde in Carnuntum.** Kirchengeschichtlich-archäologische Studie von Theodor Deimel. (8. Heft der Studien und Mitteilungen aus dem Kirchengeschichtlichen Seminar der Wiener Universität.) Mayer & Comp., Wien 1911. 8<sup>o</sup>. VIII und 60 S.

Vorliegende Dissertationsschrift der k. k. theologischen Fakultät aus der Feder des Religionsprofessors D. am niederösterreich. Landes-Realgymnasium in Stockerau entstammt wohl genauester Anschauung und Nachprüfung an Ort und Stelle. Der Verfasser weist auf die Bemühungen der geistlichen Herren P. Bilimek und des Hainburger Pfarrers J. Maurer um die Ergründung des christlichen Carnuntums hin. Tatsächlich ist aber erst diese Schrift der erste Schritt zur wissenschaftlichen Behandlung der in Deutsch-Altenburg vorliegenden altchristlichen Objekte. Die Abhandlung teilt sich in 8 Kapitel, von denen das fünfte das meiste Interesse in Anspruch nehmen dürfte, nämlich die kritische Einordnung der Funde von ganzen und fragmentarisch erhaltenen Lampen, Ringen, Gläsern und Grabsteinen in die Chronologie dieser damals nordpannonischen Militärstadt. Es ergibt sich die notwendige Erkenntnis, daß nun doch einmal an eine gute Ausgabe aller altchristlichen Inschriften gegangen werden muß.

J. St.